

DIE LOGIK IN DEM WERK VON DIMITRIE CANTEMIR

ALEXANDRU SURDU
Membre de l'Académie Roumaine

Der junge Dimitrie Cantemir schreibt eine kleine Schrift (*Compendiolum*) über die Logik. In Beziehung auf seine mehr literarischen Beschäftigungen scheint diese Tatsache eine Merkwürdigkeit, welche einige Erklärungen erfordert.

In seinem ersten Buch, *Divanul sau gâlceava înțeleptului cu lumea sau giudețul sufletului cu trupul* (*Der Diwan oder Streit des Weisen mit der Welt oder die Einigkeit der Seele mit dem Körper*, 1698) kann man mehrere Wörter treffen, welche ins Rumänische philosophische Begriffe aus dem Griechischen übersetzen, insbesondere logische Ausdrücke (z. B. die Bezeichnungen der zehn aristotelischen Kategoriengattungen). Das bedeutet, dass der rumänische Fürst schon damals über gewisse Kenntnisse betreffs der aristotelischen Logik verfügte. Und es war tatsächlich so, Dimitrie Cantemir studierend in jener Zeit intensiv in diesem Fachbereich unter der Führung des Professors Ieremia Cacavelas von der Griechischen Akademie von Iasi.

Darüber hinaus gibt es auch die Mitteilung, dass der Fürst die Absicht hatte, ins Rumänische das Werk *Compendiolum universae logices institutionis* zu übertragen, das eigentlich eine Zusammenfassung der Schrift von Ieremia Cacavelas *Institutio logices* war.

Es ist bemerkenswert, dass, wenn auch das Werk lateinisch geschrieben war, die rumänischen Ausdrücke eigentlich griechische Begriffe übersetzten. Das bedeutet, dass der junge Cantemir auch andere Logikbücher besaß, die auf Griechisch geschrieben waren oder, wenigstens, dass er auch die griechische Terminologie kannte. Ein Beweis dafür sind einige scholastischen Bezeichnungen der syllogistischen Modi, wie z. B. der indirekte Modus *Gramasi* von dem griechischen *Gramata*, anstelle von *Barbari* von *Barbara*.

Man kann auch feststellen, dass Dimitrie Cantemir, als er das Werk von Cacavelas zusammenfasste, eine größere Ausdehnung jenen Kapiteln zuschrieb, welche ihn besonders interessierten, wie z. B. jene über die Kategorien oder die Prädikamente. Darüber hinaus nahm er sogar eine Umstellung der Kapitel über die Prädikamente mit jenen über die Prädikabilien vor, während Cacavelas diese letzten in der klassischen Weise von Porphyrius behandelte, d. h. vor den Prädikamenten.

Cantemir greift auch in der Definition der Logik ein, indem er die nominalistischen Aspekte der Logik beseitigt. Bei ihm wird die Wahrheit von der Falschheit ohne die Ableitung der Regeln des Urteilens aus den Wörtern (*ex vocibus*) unterschieden, sondern aus den Begriffen, die sich auf jene Sachen beziehen, welche sie bezeichnen, im aristotelischen Sinne.

Ausgehend von der Bedeutung der Logik als Organon, d. h. als Instrument der Wissenschaften, interessierte sich Cantemir auch von den methodologischen Aspekten der Logik, d. h. von ihrer Anwendbarkeit. Es handelt sich bei ihm vornehmlich um die Anwendungen der Logik zur Geschichte und Moral.

In seiner Schrift *Hronicul vechimei a romano-moldo-vlahilor (Die Chronik des Alters der Romano-Moldo-Wlachen)* gebraucht Cantemir, neben der klassischen Methode der Darstellung von Dokumenten betreffend die historischen Begebenheiten, auch eine demonstrative und rationelle Methode. Diese Methode enthielt viele axiomatische Grundsätze und sie sollte die erste vervollständigen. Sie wird verwendet dort, wo es keine Dokumente gibt oder wo man keine Dokumente mehr finden kann und wo es deren gibt, begründet sie durch Schlussfolgerungen diese Dokumente, bewährt sie und macht sie einleuchtend in logischer Hinsicht.

Die axiomatische Darstellung der Geschichte ist eine Art der „Logik der Geschichte“, ein Ausdruck der viel später erscheinen wird, z. B. in dem Werk von H. Rickert *Über die Aufgaben einer Logik der Geschichte* von 1902 (Archiv für systematische Philosophie, Bd. 8) oder bei den Rumänen in der Schrift von A. D. Xenopol, *Zur Logik der Geschichte*, veröffentlicht 1909 in der „Historischen Zeitschrift“.

Ein Teil von Cantemirs „Axiome“ sind eine Art von allgemeinen terminologischen Regeln zum richtigen Gebrauch der Benennungen der Länder. In diesem Zusammenhang nimmt er einen besonderen Bezug auf die rumänischen Länder, erklärend, dass sie in der Vergangenheit „Dacia“ und später „Walachei“ bezeichnet wurden, ohne dass man in jener Zeit noch zwischen der „Großen Walachei“ (der eigentlichen Walachei) und der „Kleinen Walachei“ (Moldau) unterschieden hätte. Die Benutzung dieser Bezeichnungen entstellt nicht die Wahrheit der Dokumente, aber sie kann Verwirrungen hervorrufen und nötigt den Eingriff des Historikers. Es ist bekannt das Beispiel von Jordanes, welcher obschon über Goten gesprochen hat, nannte sie jedoch „Geten“. Diese Tatsache ist kein Fehler aber sie nötigt terminologische Erklärungen. Es gibt bei Cantemir auch Regeln betreffs der Einordnung der Begebenheiten in der Zeit. Ein richtiger Bericht oder die Entdeckung von materiellen Zeugnissen, obschon ihre Wahrheit unbestreitbar ist, können zu falschen Schlussfolgerungen führen, sind sie fehlerhaft in eine verschiedene Epoche eingeordnet.

Cantemir bezieht sich auch auf ein „Axiom“, das einen allgemeinen Wert hat, d. h. es ist gültig in allen Gebieten, nicht nur in der Geschichte, z. B. das Axiom nach dem, das Schweigen, beziehungsweise das Fehlen aller Berichte oder die Inexistenz der materiellen Zeugnisse, kann weder etwas beweisen noch es widerlegen. In konkret-historischer Hinsicht handelt es sich hier um den Zeitabschnitt der barbarischen Invasionen. Betreffs dieser Periode gibt es keine Berichte über die rumänische Bevölkerung aus der Landschaft Dakiens. Das will aber nicht heißen, dass diese Bevölkerung verschwunden oder nicht einmal existiert hätte.

Ein anderes „Axiom“ betrifft die Existenz eines Berichts, welcher, von derselben Zeit stammend wie ein gewisses Ereignis, dieses Ereignis bewahrheiten

würde, im Falle dass keine anderen Berichte aus jener Epoche bestehen würden, die ihn widerlegen könnten. Der Bericht kann auch negativ sein, z. B. wenn er die Teilnahme von jemandem an einer gewissen Begebenheit ablehnt. War aber eine solche Teilnahme weder behauptet noch zurückgewiesen, dann bedeutet das weder, dass sie sich begeben hat noch dass sie nicht geschehen ist.

Das Fehlen aller Zeugnisse über die Existenz einer bestimmten Ursache, welche eine gewisse Wirkung erzeugen können hätte, ist betrachtet als ein Beweis dafür, dass die betreffende Wirkung nicht geschehen konnte, denn jede Wirkung muss eine Ursache haben. Das Verschwinden der geto-dakischen Bevölkerung aus der Landschaft Dakiens konnte sich nicht passieren, denn nach dem Sieg der römischen Truppen sind zahlreiche Gebiete geblieben, die von den Geto-Dakern noch bewohnt waren und welche nicht von den römischen Truppen oder von anderen Truppen besetzt wurden.

Wenn es sich aber ein Ereignis begab, eine gewisse Wirkung, dann musste notwendigerweise auch eine Ursache existiert haben, welche sie erzeugte („ein vorgehender Grund“). Das Axiom hat die evidente Form der logischen These: „q, also p impliziert q“, d. h., es ist ein Axiom beziehungsweise eine Aussage, die immer wahr für jede Substitution der Aussagenvariablen ist, sogar in dem zweiwertigen Aussagenkalkül. Darum nennt Dimitrie Cantemir die letzten zwei Regeln die „Axiome der Philosophen“ oder die „philosophischen Axiome“.

In modernem Sinne werden die Axiome im Rahmen von demonstrativen Systemen als Ausgangspunkt, bzw. als Prämissen benutzt, aus welchen, aufgrund bestimmter Regeln, gewisse Schlussfolgerungen oder Theoreme abgeleitet werden können; und umgekehrt, um gewisse Theoreme auf Axiome reduzieren zu können, auf dass sie dadurch annehmbar oder als wahr betrachtet seien. Dimitrie Cantemir gebraucht als Regel die Substitution und verfährt in beiden Richtungen, d. h., er beginnt einerseits von solchen Axiomen an, wie die früher benannten, und ersetzt sie dann mit den Daten oder den geschichtlichen Begebenheiten. Oder, andererseits beginnt er von den konkreten geschichtlichen Zusammenhängen an, die er dann auf die allgemeine Form der Axiome reduziert, erachtend, dass infolgedessen er sie auch in logischer Hinsicht begründet, d. h., dass er sie unbestreitbar macht.

In den literarischen Schriften verletzen die negativen Personen, abgesehen davon, dass sie böse und unredlich sind, nach dem Fürst Cantemir auch die Grundsätze des richtigen Denkens, insbesondere das Prinzip der Identität und den Satz vom Widerspruch, das bedeutet sie geben anders zu sein vor, als sie wirklich sind, verneinend was sie behauptet haben oder behauptend was sie verneint haben. Diese Umstände sind bezeichnend für die lügnerischen Personen. In der Regel ist die Lüge von dem Leser eingesehen aber Dimitrie Cantemir veranschaulicht ausdrücklich auch die logische Fehlerhaftigkeit der Aussagen, die von den lügnerischen Personen ausgedrückt sind. Diese Tatsache zeigt, dass die Logik auch ein Instrument ist, mit dessen Hilfe ihr lasterhaftes Denken entlarvt wird. Am häufigsten sind aber die syllogistischen Irrtümer, die Fehler des Folgerns, der „Berechnung“, die

„Unbesonnenheit“ seiend das Äquivalent für das griechische Wort „asylogistos“. Die unredlichen Personen machen Trugschlüsse, aber die ehrlichen berücksichtigen bzw. befolgen die „rechte Berechnung“ oder die „wahre Berechnung“.

Dimitrie Cantemir denkt ständig über die Beziehung zwischen dem logischen und dem moralischen Aspekt der Sachen bzw. zwischen der Wahrheit und dem Gute nach, und er wendet sie gleichfalls in seiner literarischen wie historischen Schriften an: die Wahrheit impliziert das Gute, das Böse impliziert die Falschheit.

Der Fürst Cantemir war aber auch ein guter Christ und dachte, dass das Vergeben der Schulden und der rechte Weg zur Wahrheit sich nicht allgemein ohne „das Licht des Glaubens“ verbreiten können. Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben und in seiner unbegrenzten Gnade hat er uns auch vergönnt, die Wahrheit zu suchen und sie auch zu finden. Mit oder ohne uns wird die Wahrheit siegen und das Gute triumphieren und wir sollen die Wahrheit erkennen, denn nur die Wahrheit wird uns freimachen (*veritas liberabit nos*).